



Gipsabbau am Lichtenstein bei Osterode

STEPHAN RÖHL/HK

# Naturschutz oder bauen auf Naturgips?

Gipsindustrie begrüßt Bestandsaufnahme der Wirtschaftsministerkonferenz und hofft auf mehr. Der BUND übt Kritik

**Michael Paetzold**

**Harz.** Der auf der letzten Wirtschaftsministerkonferenz am 30. Juni vorgelegte Bericht zur Bestandsaufnahme vorhandener natürlicher Gipsvorkommen sowie landesplanerisch bereits gesicherter Gips-Rohstoffflächen in Deutschland hat die Diskussion um den Abbau des Rohstoffs und den damit verbundenen Konsequenzen neu entfacht. Die jetzt veröffentlichte Bestandsaufnahme der Wirtschaftsministerkonferenz beleuchtet erstmals umfassend die Situation der Gipsversorgung und wird von der Gipsindustrie begrüßt, da es nunmehr möglich sei, qualifizierte Entscheidungen über notwendige Maßnahmen zur Sicherstellung einer nachhaltigen Versorgung mit Gips in Deutschland zu treffen. Sie erwartet jetzt in ihrem Sinne weitere Schritte.

Der zuständige Bund-Länder-Ausschuss Bodenforschung (BLA-GEO) hatte die Aufgabe, ein komplettes Kataster zu erstellen. „Damit wird auch eine verlässliche mittel- und langfristige Planbarkeit für die Unternehmen geschaffen“, lobt die Gipsindustrie. Hierzu hatte die Arbeitsgruppe im Bericht unter anderem festgestellt. „Im Vorfeld einer industriellen Nutzung sind Bund und Länder gefragt, die Erkundung neuer Gips-Lagerstätten zu befürworten und aktiv zu unterstützen. Erst mit dem Nachweis von nutzbaren Lagerstätten kann abgewogen werden, ob einer nachhaltigen, umweltschonenden, regionalen Rohstoffgewinnung oder ausschließlich den Belangen des Naturschutzes der Vorrang zu geben ist“, eine Formulierung, die das ganze Spannungsfeld auch für die Harzregion passend umschreibt.

## Klare Position der Gipsindustrie

Thomas Bremer, Vorsitzender des Bundesverbands der Gipsindustrie, hat da eine klare Position: „Der heimische Naturgipsabbau ist unverzichtbar. Er ist der Umweltverträglichste, und er sorgt für eine Unabhängigkeit von anderen Ländern

und Einflüssen. Wer diesen Abbau verhindern will, muss deutlich sagen, dass man Gips von anderswo mit einem erheblich schlechteren ökologischen Fußabdruck importieren muss.“ Jetzt müssten aus der Bestandsaufnahme der Wirtschaftsministerkonferenz die notwendigen Schlüsse gezogen werden. Der Gips sei deswegen zwingend notwendig, weil er in allen Lebensbereichen genutzt und auch zukünftig benötigt werde.

Den mengenmäßig größten Anteil der von der Gipsindustrie hergestellten Produkte verbraucht die Bau- und Baustoffindustrie in Form von Baugipsen, Gipsplatten, Gipsfaserplatten, Gipswandbauplatten sowie Fließestrichen und anderen Estrichstoffen. Die Zementindustrie ist laut Gipsindustrie ein weiterer bedeutender Abnehmer. Aber auch in anderen Bereichen werde Gips dringend benötigt.

## BUND: Naturgips verzichtbar

Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) sieht den Gipsabbau grundsätzlich kritisch und widerspricht dieser Einschätzung, denn der Naturgipsabbau sei durchaus verzichtbar. „Es gibt gute Alternativen zum Naturgips, denn dieser Rohstoff ist so gut wie in allen Anwendungen durch andere Produkte ersetzbar. Diesen Punkt klammern die Wirtschaftsminister und die Gipsindustrie gern aus“, erläutert Dr. Friedhard Knolle vom BUND Niedersachsen/Westharz. Der Gipsverbrauch wurde seit den 1990er Jahren mit den großen REA-Gipsmengen durch intensives Marketing, die Schaffung neuer Produkte und den Export verdoppelt.

Dr. Knolle erinnert in diesem Zusammenhang auf den Ressourcenverbrauch und die Folgen für Umwelt und Natur: „50 Prozent des aktuellen Gipsverbrauchs gehen in billigste Gipsplatten, unsere wertvolle Gipskarstlandschaft verschwindet für Massenprodukte, die praktisch alle bereits durch auf dem deutschen Markt existierenden Platten aus diversen Naturstoffen

wie (Rest-)Holz, Stroh, Hanf, Mais, Lehm und Kalk ersetzt werden können. Die Kernaussage der Wirtschaftskreise ist daher falsch.“

Naturgipsabbau im Südharz bedeutet laut BUND Tagebau unter Zerstörung des Baustoffes Holz und des Klimas, da hier über 90 Prozent des Abbaus natürliche klimastabile Laubwälder und ihre Böden zerstört. Die Aufforstungen klappen seit Eintritt der Trockenjahre nicht mehr. „Nach Waldrodung vertrocknen seit 2018 die angepflanzten Jungbäume regelmäßig. Zugunsten des billigen oberflächigen Abbaus von Gips, der nicht nachwächst, werden im Südharz aktuell schon 900 Hektar Laubwald gerodet, dessen Baustoff Holz aber im Gegensatz zu Gips im besten Fall nachwächst“, so der Natur- und Umweltschützer.

Unter Verweis auf den vorgelegten Bericht sieht die Gipsindustrie dagegen auf absehbare Zeit keine wirklichen Alternativen zum Naturgips in größeren Mengen. Beim Gips-Recycling gebe es beispielsweise noch ungeklärte Fragen hinsichtlich der geringen Anzahl an geeigneten Recyclinganlagen, der Separierung des Gipses aus den Bauabfällen und der Grenzwerte von Schadstoffen, insbesondere von Asbest. Immer wieder würden auch synthetische Gips als Ersatz zum Naturgips ins Spiel gebracht. In Deutschland werde derzeit allerdings kein Phosphorgips produziert. Die Akzeptanz für Produkte aus radioaktiven Phosphatgips als Ausgangsrohstoff in der Gipsindustrie und vor allem in der Bevölkerung sei zudem mehr als fraglich.

Dr. Knolle weist auf das vom BUND in Auftrag gegebene Gutachten von Alwast Consulting hin. Es zeige, dass bis 2045 ein Ausstieg aus der Naturgipsverwendung möglich ist, weil ausreichende Alternativen zur Verfügung stehen – trotz des beschlossenen Kohle-Ausstiegs und den damit sinkenden Mengen an REA-Gipsen. Auch für die Herstellung von Spezialgipsen, die in der Bau- und Pharmaindustrie sowie für Lebens- und Futtermittel einge-

setzt werden, sei kein Naturgips erforderlich. Dr. Knolle: „Es gibt heute bereits Lösungen, sie müssen nur genutzt werden, und es wird Zeit, dass diese Fakten auch in den Wirtschaftsministerien ankommen.“

## Bruch des Gipsfriedens

Im Nachgang auf den Besuch von Ministerpräsident Stephan Weil (SPD) vergangene Woche in Osterode zeigen sich die Grünen im Altkreis Osterode über das Bekenntnis Weils zum Gipsfrieden überrascht. In einem Gespräch mit der Redaktion des Harz Kurier hatte der Ministerpräsident festgestellt: „Der Gipsfrieden gilt. Das ist klar. Im Änderungsverfahren zum Raumordnungsprogramm ist deswegen auch bewusst an dieser Stelle nichts verändert worden.“ Man wisse sehr genau, was man an dem Gipsfrieden habe und daran wolle man sich orientieren.

Almut Mackensen, Sprecherin der Grünen im Altkreis, dazu: „Der vorliegende Entwurf des Landesraumordnungsprogramms (LROP) stellt entgegen Weils Behauptung einen Bruch des Gipsfriedens von 2002 dar. Denn mit der Aufhebung der generellen Ausschlusswirkung der Vorranggebiete im LROP durch die SPD/CDU-Landesregierung wird jetzt überall Gipsabbau möglich.“

Landtagsabgeordneter Christian Meyer, Spitzenkandidat der Grünen in Niedersachsen, sieht den Gipsfrieden ebenfalls in Gefahr und fordert Konsequenzen: „Der Gipsabbau bleibt dann eben nicht mehr auf die bisherigen Gebiete beschränkt. Wir Grüne fordern daher Stephan Weil auf, diese Passage des LROP nicht mehr vor der Wahl in Kraft zu setzen, sondern den Gipsfrieden unangetastet zu lassen.“

Angesichts dieser Planungsabsichten spricht der BUND Niedersachsen von einer Aufkündigung des „Gipsfriedens“. Dieser war für ihn bereits ein schmerzlicher Kompromiss, dem er nur zugestimmt hatte, weil die Landesregierung seinerzeit zugesagt hatte, dass keine weiteren wertvollen Gebiete im Süd-

harz der Gipsindustrie zum Opfer fallen sollen. Der BUND fordert, dass die damals festgelegten Vorranggebiete für den Gipsabbau eingehalten werden.

Und Mackensen stellt klar: „Ein mittelfristiger Ausstieg aus dem Naturgipsabbau ist mit der Steigerung des Gipsrecyclings und der Verwendung von alternativen Baustoffen möglich, doch der unternehmerische Wille dazu scheint zu fehlen. Für den Klima- und Ressourcenschutz muss es besonders im Bau- und Industriebereich zu mehr Nachhaltigkeit durch Nutzung von Leerstand und

durch Kreislaufwirtschaft kommen.“

In ihrer Einschätzung schließt sie sich dem BUND an: „Der Naturgipsabbau bedroht letzte wertvolle und weltweit einmalige Biotop für viele, auch geschützte, Arten. Da der Schwund der Artenvielfalt gleichauf mit dem Klimawandel eine die Menschheit bedrohende Krise darstellt, setzen wir Bündnis-Grüne uns entschieden für den Erhalt dieser weltweit einmaligen wertvollen Naturlandschaft, des Südharzer grünen Gipskarstes, ein.“

## Kommentar

### Noch fehlt der echte Wille



**Michael Paetzold, zum Gipsabbau im Südharz**

Gerade bin ich fertig geworden mit dem neuen Anstrich meines Fachwerkhauses aus dem 18. Jahrhundert. Mal wieder waren es Gipsprodukte, vermutlich sogar auf Basis geförderten Rohstoffs in unserer Region, die bei Ausbesserungsarbeiten wertvolle Dienste leisteten. Gips ist nun Mal ein toller Baustoff, beständig über Jahrhunderte, wie die unter Verwendung von Gipsmörtel allein in Osterode entstandenen historischen Gebäude belegen.

Aber wir leben in einer Zeit, in der wir uns bei allen Rohstoffen Fragen der Nachhaltigkeit, der Endlichkeit von Vorkommen und vor allem der Konsequenzen für Natur und Umwelt stellen müssen. Vermutlich ist Naturgips nicht ganz verzichtbar, auch vor dem Hintergrund, dass der für die Gips-Industrie so wichtige REA-Gips mit Abschaltung

der Braunkohlekraftwerke ausfällt. Dafür ist seine Anwendung einfach zu vielfältig. Aber ist es richtig und notwendig, Gips in der Massenproduktion auf den Markt zu werfen und Naturräume nachhaltig zu verändern? Wäre es nicht vielmehr möglich, bestehenden Alternativen nachzuspüren, sie zu fördern und zu nutzen? Diesen Weg zu gehen scheint mir in der Politik und aus nachvollziehbaren Gründen, in der Wirtschaft, der Wille zu fehlen. Die Aufkündigung des „Gipsfriedens“ durch die Hintertür ist dafür ein Indiz und ein falsches Signal. Denn erst die Verknappung oder der zu erwartende Mangel eines Rohstoffs schafft den notwendigen Druck zum Umdenken. Die Entnahmen aus der Natur grundsätzlich marktorientiert zu rechtfertigen, ist ein Fehler im System, der Verluste nach sich zieht. Deswegen stehen wir heute mit riesigen Problemen da, nicht lokal oder regional begrenzt, sondern weltweit. In welcher Welt wollen wir leben? Das Ruder, das zu steuern, geben wir aus der Hand, blicken überrascht und ratlos auf die sich entwickelnde Eigendynamik und doktern hilflos rum an den Symptomen.